

NO COUNTRY FOR OLD MEN

Man kann in der genau 80-jährigen Geschichte der Academy Awards kramen wie man will – einen derart düsteren, vernichtenden und gewalttätigen *Best Picture* wird man auch beim genauesten Hinsehen nicht finden. Der Hauptpreis-Oscar für NO COUNTRY FOR OLD MEN 2008 ist wirklich ein Hammer – ein verdammt genialer Hammer, versteht sich.

Mit ihrer zwölften Regiearbeit kehren die Brüder Joel und Ethan Coen thematisch und stilistisch zu den blutigen Anfängen ihres Schaffens zurück. Im Mittelpunkt der bitterbösen Handlung von NO COUNTRY FOR OLD MEN stehen drei Männer: Der eine (Tommy Lee Jones) ist ein ziemlich in die Jahre gekommener Sheriff, der im Kampf gegen das Verbrechen im Grunde lange resigniert hat; der zweite (Josh Brolin) ist ein gescheiterter Nobody, der zufällig über einen Batzen blutdurchtränktes Geld stolpert und nicht nur sich selbst damit in akute Gefahr bringt; und schließlich ist da noch ein völlig kaputter Serienkiller mit Hang zu makaberen Dialogen und einem Faible für Druckluft – für die Darstellung dieses ultrabösen Gesellen mit Günther-Netzer-Gedächtnisfrisur hat der Spanier Javier Bardem gerade den Oscar als bester Nebendarsteller einheimen können.

Es ist wirklich ein Glücksfall, dass den schrulligen Gebrüdern Coen ausgerechnet für NO COUNTRY die schon so lange verdienten Lorbeeren zuteil geworden sind. So enthält das neue Werk der beiden Krausköpfe Elemente ihrer wichtigsten Filme – von BLOOD SIMPLE über BARTON FINK bis hin zu FARGO. Nach Dutzenden Preisen in den vergangenen Monaten haben sie für NO COUNTRY nun gemeinsam die drei wichtigsten Oscars des Jahres erhalten: Den für ihre tolle Adaption des schlimmen Romans von Cormac McCarthy, den für die virtuos-kompromisslose Regie, die stille Pointen fast im Minutentakt setzt, und schließlich den als besten Film des Jahres.

Vor allem der Hauptpreis ist wirklich eine Überraschung, vergegenwärtigt man sich, wie schwierig und pessimistisch NO COUNTRY FOR OLD MEN ist. Ob nun in den sorgenvoll kommentierten Aufnahmen weiter Landschaften – in denen der Film dem anderen großen Werk des Jahres, THERE WILL BE BLOOD, übrigens oft gespenstisch ähnelt – , ob in der tödlichen Akribie des kranken Killers oder ob in der Grundtendenz des Coen-Universums, das den *American Dream* endgültig zum Albtraum degradiert – NO COUNTRY ist nun wirklich alles, nur kein schöner, ermutigender Film. Dass bei den Oscars eine derart negative Gesellschaftsparabel geehrt wird, ist alles andere als selbstverständlich und verdient ehrliche Hochachtung. Wir halten es da gerne mit der komplexen Rhetorik Ethan Coens, dessen Dankesrede wir abschließend im ungekürzten Wortlaut zitieren: „Wir, ähm, bedanken uns sehr.“